

Intarfia entgegentreten.*) Die polychrome Marmorinkrustation, wie wir sie noch heute an Palaſt- und Kirchenfaçaden Venedigs, an der Certofa di Pavia u. ſ. w. ſehen, ward bald aufgegeben, um ſo länger aber behauptete ſich ihre Schweſter in Holz an den Vertäfelungen und Schränken unſerer *deutſchen Schreiner*. Ich meine hier nicht allein die figürlichen Einlagen, welche ja in Italien viel früher als bei uns ſchwunghaft betrieben wurden, ſondern in erſter Linie jene geometriſchen Four- nituren aus verſchiedenen, oft fünf bis ſechs Holzarten.***) An dieſer heiteren und durchaus ſtoff- gerechten Dekorationsweiſe der Frührenaiffance haben die deutſchen Schreiner ſelbſt noch in einer Zeit (um 1620 und ſpäter!) mit rührender Zähigkeit feſtgehalten, als die Baukunſt durch das Stadium der Entnüchterung bei den Ungeheuerlichkeiten der Bernini und Borromini und des Jeſuitenſtils angekommen war.

Man mag an den Baukonſtruktionen der Frührenaiffance noch ſo viel auszufetzen haben: mit den Reizen ihrer Façaden, mit ihrer heiteren Flächenbelebung hat ſie Alles übertroffen, was jemals hierin geleiftet worden iſt. Es war eine liebenswürdige, oft kindlich naive Vereinigung antiker Anregungen mit romanifchen und gothiſchen, ſelbſt mit byzantinifch-orientaliſchen Er- innerungen. Aber ſchon zu Anfang des 16. Jahrhunderts regte ſich in Italien der Geiſt des Wider- ſpruchs gegen dieſe künſtleriſch-freie Dekorationsweiſe. Mit der allgemeiner gewordenen Bauluſt war das Bedürfniß einer größeren Zahl geſchickter Baumeiſter entſtanden; hatten ſich bis dahin in der Regel Maler, Bildhauer und Maurer je nach ihrer Befähigung in die äußeren Bauarbeiten ge- theilt, wobei den künſtleriſchen Auffaſſungen gern ein weiter Spielraum gegönnt geweſen war, — ſo kam nun immer mehr die Schulung eigentlicher Architekten auf, die erklärlicherweiſe beſtrebt waren, ihre Kunſt von der Bildhauerei und Malerei ſo viel als möglich zu emanzipiren. Dem Uebergewicht, welches Zirkel und Lineal über die freie Hand davontrugen, kam das ſtrengere Stu- dium antiker Baureſte ſehr zu Statten. Alle Profilirungen, Kehlungen, Verkröpfungen, Karnieſe, Geſimſe erhielten kräftigere Formen, gröſſere Schatten, um das Struktive maſſiger hervortreten zu laſſen. War der Façadenschmuck der Frührenaiffance vorwiegend auf die Farbe und das zarte Baſrelief begründet, ſo kam nun das Hochrelief zur Herrſchaft. Mit der Verſtärkung der Formen ging die Vereinfachung derſelben Hand in Hand. Die Pilaſter, deren Füllungen häufig reich ornamentirt waren, wurden nun einfach kanellirt oder glatt. Die korinthiſche Säule, bisher faſt excluſiv in Gebrauch***), wird nach altrömiſchem Vorbild ſtrenger ſtilifirt; daneben werden immer häufiger die ioniſche, doriſche und toſkanische Säule angewendet, und auf die richtige Behand- lung der verſchiedenen »Ordnungen« bis in die kleinſten Details der Baſen, Schäfte, Kapitäle, Ge- ſimſe und Frieſe wird großes Gewicht gelegt. Die Rundbogen der Fenster werden entweder ganz aufgegeben oder doch mit einer viereckigen Einfaffung umgeben; die romanische Theilung der Fenster durch Säulchen fehlt ganz. Uebrigens iſt es doch wieder nur das *Detail* der römiſchen Antike, welches über alle ſonſtigen Anklänge den Sieg davonträgt; in der Anwendung deſſelben ſchalten und walten die Baumeiſter der Hochrenaiffance ungefähr ebenſo frei, wie die altrömiſchen vorher mit den griechiſchen Details verfahren waren. So hat die maſſenhafte Einfügung von Säulen und Halbfäulen in die Façaden weltlicher Gebäude keinen Vorgang in der römiſchen An- tike. Es dauerte auch nicht lange, ſo wurden die *aediculae* (kleine, an die Wand angelehnte Tempel- chen) des Pantheon auf die Portale und Fenster der Palaſte und Wohngebäude übertragen, wobei der Giebel über den Säulen abwechſelnd als ſtumpfwinkeliges Dreieck und als Kreisſegment

*) Beſteht eine innere Verwandtſchaft dieſer verſchiedenen Dekorationsmittel, welche in der Backſtein- und poly- chromen Sandſteinfaçade vielleicht gemeinſame Vorgänger haben? Burkhardt (Ren. in Italien § 131): »Die Renaiffance zuerſt reſpektirte und verherrlichte eine beſtimmte Fläche als folche. Die Vertheilung oder Spannung des Ziermotivs im Raum, ſeine Beziehung zum umgebenden Rahmen oder Rand, der Grad ſeines Reliefs oder ſeiner Farbe, die richtige Be- handlung jedes Stoffes ſchaffen zuſammen ein in feiner Art Vollkommenes.«

***) Vgl. Fig. 92 und 161, ſowie »Formenſchatz der Ren.« Nr. 146, 168 und 179; 1879 Nr. 9 & 10.

****) Vgl. z. B. den reichen Schmuck derſelben bei Andrea Sanſovino, »Formenſchatz« 1879 No. 76.